

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892**

151 (24.12.1892) [laut Vorlage No.149]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-597469](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-597469)

werden auch angenommen von den Herren K. Blücher in Odenburg, E. Schlette in Bremen, Baierlein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, G. Bard a. Comp. in Halle a. S., J. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interations-Comptoirs.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Elsfleth, Sonnabend, den 24. December.

1892.

Die Nachrichten  
kommen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten Quartal 1 Mark und halbes Jahrgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.  
Annoncen kosten die einpaltige Corpusszeit oder deren Raum 10 Pf. für anderwärts 15 Pf.

Nr 149/51

### Erstes Blatt.

#### Tages-Beiger.

(24. December.)

- Ausgang: 8 Uhr 15 Minuten.
- Untergang: 3 Uhr 45 Minuten.
- ☾-Ausgang: 11 Uhr 48 Minuten Nm.
- ☾-Untergang: 10 Uhr 41 Minuten Nm.

#### Schwasser:

6 Uhr 3 Min. Nm. 6 Uhr 24 Min. Nm.

### Weihnachten.

Decembermond ging schon zur Reige,  
Es bricht durch blätterfahle Zweige  
Der Winterfonne blaßes Licht,  
Doch ob auch wie ein Weh und Bangen  
Am Himmel grau die Wolken hangen  
Der uns entzog sein Angesicht —  
Schon glimmt's aus ihren ernsten Blicken,  
Mag hart des Winters Nacht auch drücken,  
Gleich wie von froher Zuversicht. —

Vom Himmel sank zur Erde nieder,  
Umschmeigend leise ihre Glieder,  
Das Bahrtuch der Vergänglichkeith;  
Es ward gewebt am Himmelstöcken,  
Nun, stöbernd dicht in weissen Flocken  
Bedeckt es alle Laende weit,  
Und hüllt um recht sie zu behüten,  
Die Myriaden Schöpfungsblicthen  
In tiefe stille Einsamkeit.

Die Nacht zieht auf — da kommt's geflogen,  
Vom sternbesäten Himmelbogen  
Trägt's brausend durch die Welt der Nord,  
Durch seiner Riefenharfe Saiten  
Läßt er die Finger stürmisch gleiten,  
Da tönt's gewaltig fort und fort:  
Die ihr gefeußt in Wintersabanden,  
Heut ist der Heiland euch erkanden,  
Stimmt an der Freude Dankaccord! —

Ja, das war dein geheimes Ahnen,  
O Welt, nun soll sich's freudig bahnen  
Aus Herz und Blick zum Licht hervor!  
Aus all' der Trauer rings des Sierbens  
Steigt neu der Geist des Liebewerbens

Und der Verjöhlichkeit empor,  
Der Welt aufs neu' zurückzugeben  
Den süßen Führertrost durchs Leben,  
Den Frieden, den sie, ach, verlor!

So tritt er in der Aermsten Hütte,  
Daß Reifig er auf's Feuer schütte  
Der Hoffnung, daß es wieder flammt,  
So tritt er in des Glendes Räume  
Und stillt, erfüllend seine Träume,  
Die Noth kraft seinem Heilandsamt,  
Und also heilt er all' die Herzen,  
Die in verzweiflungsherben Schmerzen  
Die Welt, Gott und sich selbst verdamm't!

Im Tannengrün, da Kerzenschimmer  
In milde Dämm'ung hüllt das Zimmer,  
Hat er gebaut sich den Altar,  
Mit Strahl'maug', mit frohem Munde  
Strömt nun auf seiner Hofschaff' Kunde  
Herbei die festgeschmückte Schaar,  
Denn zu der Liebe Tisch geladen  
Sind alle, alle — reizubaden  
Im Freudensorn die Herzen klar.

Ein Düften geht von allen Zweigen  
Und leise weht's wie selger Reigen  
Hin durch der Glimmerkerzen Schein,  
Die Stunde ist's, da du vergessen,  
Was je an Leid du hast belesen,  
Wo es dir selig-froh geht ein:  
Trotz Haß und Bösheit und trotz Lügen,  
Womit die Menschen sich bekriegen,  
Doch Sieger muß die Liebe sein!

### Die Weihnachtsgaben,

die uns in diesem Jahre die leidige Politik unter den Christbaum legt, sind nicht gerade anmuthend. Wohin man auch blicken mag, überall sind die Geister erbitzt, überall streben neue Gebilde an das Licht und suchen die alten zu verdrängen. In unserem lieben deutschen Vaterlande hat der Kuffknacker seine schwere Arbeit mit der Militairvorlage, und die am politischen Horizonte drohende Reichstagsauflösung wirft bereits ihre langen tiefen Schatten voraus. Aus dem Rahmen der heutigen Parteien streben so manche unruhigen und unzufriedenen Elemente hinaus: unsicher läßt sich die Spaltung der conservativen Partei voraussagen, deren einer Flügel auf dem alten Programm bestehen bleiben wil, während der andere dem Antisemitismus Zugeständnisse macht.

In Hessen, der Pfalz und Thürigen bereitet sich ferner eine Parteibildung vor, von der man noch nichts Rechtes weiß, von der aber angenommen wird, sie wolle den alten Kurs gegenüber dem neuen vertreten. Bei etwaigen Neuwahlen zum Reichstage würden diese Strömungen alle an die Deffentlichkeit treten und sich Geltung zu verschaffen suchen.

Weit fauler als bei uns sieht es in Frankreich aus, wo das Weihnachtsfest befauntlich nicht feierlich begangen wird, wofür Neujahr das eigentliche Geschenkfest ist. Auf dem französischen Gabentisch der Politik paradiert, alles andere weit überragend, der Panamascandal, ein „Gesellschafts“-Spiel mit den merkwürdigsten Lieberaschungen. Es wird dabei nicht um Geld, sondern um die Ehre“ gepielt und sehr viele Beteiligte haben schon ihre Einsätze verloren. Das Spiel ist ein sehr aufregendes und gefährliches und für einen kühnen Abenteurer unter den französischen Kronpräsidenten wäre jetzt ein geeigneter Augenblick.

Der Duft, der dem Panamascandal entsteigt, breitet sich über das ganze südliche Europa aus. Einen kleinen Panamascandal hat auch Spanien mit seinem Cbroccanal, dessen Unternehmern die Concesslon entzogen werden soll. In Italien ist eine ähnlich schlimme Angelegenheit von der Kammer todtegestimmt worden. Es handelt sich dort um die sogenannten Zettelbanken, denen das Recht der Papiergeldausgabe zu steht und die dafür einen bestimmten Betrag in Gold als Deckung in ihren Kellern haben sollen. Es heißt nun, daß die von den Banken ausgegebenen Papierzettel in ungeheurer Menge in den Verkehr gebracht worden seien und daß dafür die Deckung gänzlich fehle. Eine Untersuchungscommission einzusetzen, hat indessen die Deputirtenkammer mit erdrückender Mehrheit abgelehnt und damit dem Ministerium Giolitti ein großartiges Vertrauensvotum gegeben.

Im übrigen Europa sieht es auch trübe genug aus. In Belgien, Holland und England sind trotz (oder infolge?) der schlechten Geschäftslage Arbeitseinstellungen erfolgt; die Anzüge Arbeiter haben sich in diesem Jahre mehrseitig wiederholt, so in London, Brüssel und Köln. Und dabei ist die Witterung noch insofern günstig, als in den meisten Gegenden die Erdarbeiten noch nicht unterbrochen zu werden brauchen! Oesterreich laborirt an seiner neueingeföhrenden Goldwährung und hat seine Münzen aus dem edlen Metall den deutschen sehr ähnlich hergestellt, so daß wir in den manchen Verdruß und Verlust mit den Oesterreichern haben werden, wenn wir nicht stets die Auen agern haben; denn die österreichischen Münzen geben den deutschen gegenüber einen Minderwerth von zwei bezw. vier Mark.

### Die Tochter des Gauklers.

Original-Roman von Gebh. Schäpler-Perajini.

(20. Fortsetzung.)

„Jetzt noch eine Frage: willst du diesem deinen Kurt denn nicht auf immer angehören? Dann kann ihn dir keine mehr nehmen. Dann wirst du zum zweiten Male meine liebe Tochter.“

Aber Sabine sprach nicht gleich; ihr Herzchen pochte laut und die Gluth der Rosen sagte über ihr Gesichtchen.

„O, Mama, wie du grausam bist!“ lispelte sie schamvoll und legte ihr Antlitz an die Schulter der Gräfin.

„Ich weiß nun genug, mein Liebling; ich danke dir! Ich wußte es, durch dich finde ich das Glück und den Frieden all' meiner Tage. Du und Kurt! O, Ihr seid mein Alles, meine Freude.“

Hülflos wie ein kleines Kind in reizender Verwirrung stammelte Sabine:

„Wie ich mich schäme — o Mama!“

„Deine Scham, die du doch wirklich nicht nöthig hast, wird bald entschwinden sein, Kindchen, und dem hellen Glücke Platz machen. Kurt wird vor dich treten; auch er weiß jetzt Alles.“

Erleichtert sprang Sabine in die Höhe.

„Er kommt — ja, er kommt! Und ich kann ihm

doch nicht mehr in die Augen sehen — er ist ja doch nicht mehr mein Bruder! Mama, laß mich fort; ich muß allein sein jetzt. Ich kann ihn heute nicht mehr begegnen! Nicht wahr, Mamachen, du läßt mich allein? Nur noch auf eine Viertelstunde!“ bat Sabine fiebernd.

„Ich verpöche dir, wieder pünktlich zu kommen. In mir tobt es; ich glaube, das Herz will mir zer springen.“

Franziska läste ihr bittendes Mädchen.

„So geh“, Sabichen: mit dir allein wirst du ruhiger werden. Doch entferne dich nicht so weit; es wird Abend und Kurt würde dich sonst auch holen.“

„Nur bis zum Schwanenteich; ich bin bald wieder da, liebe Mama —“

Mit einem Kusse flog Sabine davon; in ihrer Brust herrschten die widerstrebendsten Gefühle.

Eine Bangigkeit ängstigte sie, die sie sich nicht erklären konnte. Und dann wieder jauchzte das Herz, daß Sabine die Arme zum Himmel strecken wollte, um ein Glück, das von dort kam, an die Brust zu pressen.

„Ist das die Liebe?“ fragte sich Sabine. „Die Liebe, von der alle Dichter erzählen — die himmlische Liebe?“ Sie wußte es nicht.

Mit feuchten Augen schaute Gräfin Franziska der Davoneilenden nach.

Kaum war das junge Mädchen auf der anderen Seite verschwunden, so theilten sich unvermuthet die Büsche und der junge Schloßherr mit Dr. Bronnig erschäme.

„Der Schlag war hart, mein Liebling, für deine junge Seele; der Schmerz thut wehe; aber ich denke, es wird zu einem guten Ende führen.“

„Mama!“ rief in hellster Fröhlichkeit Kurt und fiel der Gräfin stürmisch um den Hals. „Das ist ja eine prächtige Neuigkeit, die mir eben unser lieber Doctor mittheilt! Nicht mit allen Schätzen der Welt ist sie zu bezahlen! Ich bin noch ganz confonnirt davon.“

„Aber Kurt, Kurt!“ rief Franziska glücklich. „Du erdrückst mich ja. So nimm doch Rücksicht auf die zarte Constitution deiner Mutter! Wieviel Umarmungen denkst du denn, habe ich in dieser kurzen Zeit schon über mich ergehen lassen müssen? Erst Sabine — dann du!“

„Mir erging es vorhin nicht besser!“ lachte Bronnig. „Das ist die übermüthige Jugend.“

„Sabine! Wo ist Sabine?“ fragte mit suchendem Blick Kurt, dem man die mächtige Erregung ansah. „Alein hat sie mich gelassen, die Unanfbare. Und davongelaufen ist sie mir, als ich ihr sagte: „Kurt wird bald da sein und dich fragen, ob du dein kleines Weibchen werden willst.“ Oder bist du am Ende gar

Aus Rußland verlautet nur wenig und dieses Wenige ist nicht gut. Die Cholera ist dort noch nicht ganz erloschen und droht, im Wolgarebiet seinen ständigen Herd zu gründen, von wo aus abdann das ganze übrige Europa dauernd gefährdet würde. Als ob wir nicht schon an der militärischen Bedrohung durch die Russen genug hätten!

Vergebens späht der Blick umher nach einer freundlicheren Gabe des Weihnachtsmannes. Man findet nichts, woran das Herz sich erfreuen könnte. Das aber sollte nur um so mehr für uns Anlaß sein, uns für kurze Zeit der Sorgen des politischen Alltagslebens zu entschlagen und den Engelsgruß recht freudig in unserem Herzen wiederhallen zu lassen, der da erklingt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!“

### Locales und Provinzielles.

**Elsteth, 23. Dec.** Die heute an hiesiger Navigationschule beendete Prüfung für Seesteuerleute auf großer Fahrt haben folgende Herren bestanden: Johann Drieboldt aus Delginne, Kurt Salzfelder aus Hannover, Johannes von Hutten aus Achaffenburg, Wilhelm Tiemann aus Begefac, Emanuel Geibel aus Gaderleben, Wilhelm von Ritters aus Begefac, Hinrich Ahlers aus Elsteth, August Meyer aus Elsteth, Berthold Ackermann aus Mühlhausen, Adolf Hafensier aus Oldenburg. Letzgenanntem Herrn wurde das Prädikat mit Auszeichnung bestanden erteilt.

Am Donnerstag Abend fand in Hufstedes Hotel die Weihnachtsfeierung des hiesigen Frauenvereins statt. Dank der Opferwilligkeit hiesiger Bewohner war es dem Verein möglich, auch in diesem Jahre einer großen Zahl Erwachsener und Kinder eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

In der Bahnhof = Restauration des Herrn Ed. Feck ist seit heute ein höchst sinnreich konstruirtes Automata aufgestellt, nämlich ein Vogelkäfig mit zwei auf Zweigen sitzenden Vögeln. Nach Einwurf eines 10 Pfennigstückes unten am Rande des Käfigs singen die Vögel abwechselnd.

Während der Festtage ist hier Gelegenheit zu Vergnügungen der vielseitigsten Art geboten. Am 1. Weihnachtstage findet im Locale des Kriegervereins wie alljährlich Concert verbunden mit Aufstellung eines Tannenbaumes und Verloofung statt. — Auch Herr Gastwirth P. Meyer ladet zu einem Concert verbunden mit Aufstellung eines geschmückten Tannenbaumes ein. Am Nachmittage des 2. Weihnachtstages findet daselbst Kindervergnügen und Klünderung des Tannenbaumes statt. Am Abend desselben Tages finden in mehreren Localen Tanzvergnügungen statt. — Auch Herr Director Klemann hat für Unterhaltung während der Feiertage gesorgt (siehe unten). — Allen unseren Lesern und Leserinnen wünschen wir recht vergnügte Feiertage.

Indem wir nochmals auf die morgige Kinder-vorstellung verweisen „Der Mattenfänger von Hameln“, Märchen nach Hamelns Chronik bearbeitet. Der Anfang dieser Weihnachtsvorstellung ist so gesetzt, (um 1/2 Uhr) daß die Eltern von hier, sowohl wie aus der Umgegend ihre Kinder vor der Bescherung ins Theater senden können und dadurch dieselben auf einige Stunden aus dem Hause haben und ungestört die Weihnachtsvorbereitungen machen können, um 6 Uhr endet die Vorstellung. Für die Weihnachtstfeiertage hat die Direction ganz besondere Zugstücke angelegt. Am Sonntag wird das überall beliebte Volksstück „Leier-

mann und sein Psegekind“ gegeben, welches ein Stück für jeden Geschmack ist, indem in diesem ernste und heitere Scenen mit einander wechseln, daher auch der Doppeltitel berechtigt ist: „Das Volk wie es weint und lacht“. Am Montag den 26. Dec. findet eine plattdeutsche Vorstellung statt und zwar: „Inspector Brägg“ von Frig Reuter. Diese Vorstellung beginnt um 1/2 5 Uhr und ist daher auch für Auswärtige zu empfehlen, da um 1/2 8 Uhr das Ende sein wird und also noch jeder Zug erreichbar. Am Dienstag bekommen wir eine Novität „Der Salontyroler“, ein Lustspiel von dem besten aller Lustspielidichtern, Moser. Derselbe besitzt einen derartigen Weltruf, daß eine Empfehlung nicht weiter nöthig ist. „Der Salontyroler“ ist ein selbständiges Repertoirstück aller großen Bühnen. Das treffliche Ensemble des Herrn Klemann wird auch hiermit einen großen künstlerischen Erfolg erzielen, somit sei auch diese Vorstellung dem Publikum besonders empfohlen.

**Oldenburg, 20. Dec.** Der Ausschuß der Versicherungsanstalt Oldenburg hielt heute seine ordentliche Jahresversammlung ab. In derselben wurde zunächst seitens des Vorstandes über die Geschäftsführung während des Vorjahres im Anschluß an den bereits veröffentlichten Verwaltungsbericht und ferner über die Ergebnisse des Geschäftsbetriebes während des laufenden Jahres Bericht erstattet. Danach sind die Einnahmen der Anstalt an Versicherungsbeiträgen in den ersten 5 Monaten dieses Jahres zunächst gestiegen, sodann aber nicht unerheblich gegen die entsprechenden Monatsresultate des Vorjahres zurückgegangen, sobald zur Anstellung eines besonderen Controlbeamten habe übergegangen werden müssen, um auf eine vollständigere Durchführung der Versicherung hinzuwirken zu können. Hervorgehoben wurde sodann, daß die Zahl der Invalidenrentenanträge bisher erheblich gegen die früheren Schätzungen zurückgeblieben seien. Von den eingegangenen 77 Anträgen sind 48 durch Bewilligung der Rente, 17 durch Zurückweisung und 4 anderweit erledigt, während 8 noch in Behandlung sind. Dagegen betrug die Zahl der Anträge auf Altersrente 199, zu denen 32 im Vorjahre unerledigt gebliebene hinzugingen. Den 163 Rentenzustellungen stehen hier 48 ablehnende Bescheide gegenüber; 3 Anträge sind anderweit in Wegfall gekommen, 17 noch unerledigt. Bei den bewilligten Invalidenrenten machte sich die Steigerung in Folge der größeren Zahl der geleisteten Beiträge allmählig bemerkbar. Ebenso steigerte sich der durchschnittliche Betrag der Altersrente gegen das Vorjahr. Die Jahressumme der 1892 bewilligten Renten beträgt 25701,60 M. Im ganzen sind bis jetzt 869 Rentenanträge gestellt und 702 Renten in der Höhe von 85810,80 M. angewiesen. Zum Theil in Folge der Stellung von Invalidenrentenanträgen, die als solche zurückgewiesen werden mußten, ist die Krankenfürsorge für Versicherte zur Verhütung des Eintritts dauernder Erwerbsunfähigkeit bislang in sieben Fällen übernommen, und in einigen weiteren Fällen sind neben noch Verhandlungen. Aus der Mitte der Versammlung wurde ein weiteres Vorgehen auf diesem Wege den Umständen nach auch bis zur Einrichtung besonderer Anstalten, sei es in Gemeinschaft mit anderen Versicherungsanstalten, sei es im Anschluß an die Krankencassen empfohlen. Aus dem Bericht ist ferner hervorzuheben, daß die Nachfrage nach Hypothek-Darlehen so lebhaft war, daß sie nur zu einem Bruchtheil befriedigt werden konnte, weil diese Vermögensanlage nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen nur für ein Viertel des Anstaltsvermögens statthaft ist. — Dem Vermögensbestande der rund 735 000 M. steht eine Belastung durch den Capitalwerth der festgestellten Renten einschließlic der entsprechenden Einlage in den Reservefonds von zusammen etwa 281 000 M. gegenüber, so daß sich die Reinerlöse der Anstalt auf 455 000 M. stellt. Zudem eine wesentliche Verminderung der Verwaltungskosten gegen das Vorjahr zu erreichen war, so konnte die Vermögenslage der Anstalt als eine durchaus günstig bezeichnet werden. Nach dem sodann bezüglich der Jahresrechnung für 1891, welche von einer vom Ausschuß niedergesetzten Commission vorgeprüft war, Entlastung erteilt und die Verwendung der erforderlichen Mittel für den Ausbau des für die Versicherungsanstalt erworbenen Geschäftshauses entsprechend den Anträgen des Vorstandes genehmigt war, bildete die Verwendung von Mitteln der Versicherungsanstalt zum Zweck der Verbesserung der Bohnungsverhältnisse der Versicherten den weiteren Gegenstand der Verathung. Nach diesbezüglichen Vorlage des Vorstandes soll die Förderung des gedachten Zweckes hauptsächlich durch Gewährung hypothekarischer Darlehen zum Zinsfuß von 3 1/2 % angestrebt werden, wobei die wesentlichen Vortheile in der Bemessung der Beleihungsgrenze auf zwei Drittel des Wertes, in der Auszahlung eines Theiles der Darlehenssumme vor Vollendung des Baues und in der Beschränkung oder den Umständen nach völlige Ausschließung des Kündigungsrechts von seiten der Versicherungsanstalt gegeben sein würden. Es wird beabsichtigt in erster Linie dem Arbeiter den Erwerb eines eigenen Hauses zu erleichtern, daneben aber auch die Errichtung geeigneter Miethwohnungen für die den Versicherten gehörenden Personen überall da zu fördern, wo das Unternehmen einen gemeinnützigen Character trägt. Die günstigen Erfolge, welche an anderen Orten Vereinigungen, insbesondere auf Grund der neueren Gesetzgebung gebildete Genossenschaften erzielt haben vor allem dann, wenn sich die Arbeiter selbst bei der Förderung ihrer Interessen thätig betheiligten, führten ferner dazu, ähnliche Bildungen durch zu erleichtern, daß auch die Versicherungsanstalt selbst als Genosse oder Gesellschafter eintritt. Wen derartige Vereinigungen zunächst die Unterstützung der Versicherungsanstalt zu erwarten haben würden, welche die Erreichung des Zweckes für die Dauer an wirksamsten gesichert erscheint, so werden doch die zunächst alljährlich in der Höhe von etwa 60 000 M. zur Verfügung stehenden Mittel es ermöglichen, auch da einzutreten, wo der einzelne Arbeiter für sich oder ein Arbeitgeber oder etwa eine Gemeinde oder ein Amtsverband vorzugehen beabsichtigt. Die Vorlage fand in allen Theilen die Zustimmung der Versammlung, und da sie den Absichten des Gesetzes entspricht, auch seitens anderer Anstalten bereits in derselben Weise vorgegangen ist, so wird sie hoffentlich auch die geforderte erforderliche Genehmigung der Landescentralbehörde erhalten und demnächst zur praktischen Ausführung gebracht dem 20. Dec. Wiederrum ist ein Zusammentreffen der hiesigen Heilanstalt entsprungen, und zwar die frühere Zuchthäuser Behrens, welcher bereits früher einmal von hier ausgebrochen, nach seiner Wiederergreifung jedoch hierher zurückgebracht war. Wie verlautet, soll derselbe seine Flucht vermittelt einer heimlich angefertigten Strickleiter bewerkstelligt und in einem unbewachten Augenblick über die Mauer entwischt sein.

nicht einverstanden, mein Sohn, mit unserem Plan?“ Er warf sich an die Brust seiner Mutter, ungeachtet ihres Erwehrens.

„O, Mutter, wie glücklich ich geworden bin! Ach, ich wußte ihn nicht zu deuten, diesen Zwiespalt in meiner Brust; ich wußte nicht, was das für ein Stürmen und Toben war. Ich liebte Sabine so unendlich — und es kam mir doch anders vor als Brudertliebe. Aber wußte ich denn mein ganzes Leben lang bis heut etwas anderes? Wie hätte ich einen Gedanken bilden können, daß Sabine nicht meine Schwester ist! Mein Blut, mein rebellisches Blut mußte ich oft zügeln — ich hätte diesen Zustand nicht lange mehr ertragen. Und nun, Mutter, nun ich alles weiß, kommt nichts meinem Glücke gleich. Wenn ich das verlöre, ich glaube, es wäre mein Tod.“

Die heiteren Züge der Gräfin beschatteten sich. „Du mußt nicht von solch düsteren Dingen sprechen, Kurt. Du in deiner blühenden Jugend darfst nicht an den Tod denken; überlasse das Greisen. Du bist beinahe zwanzig Jahre alt — ein bißchen jung zum Heirathen, und ich denke auch, ihr wartet ein Jährchen noch. Jetzt, da ihr euch lieben könnt nach Herzenslust, glaube ich kaum, daß euch die Zeit lang wird.“

„Eigentlich bist du grausam, Mama!“ rief Kurt.

„Aber es sei darum. Doch sage mir — Sabine, wie hat sie es aufgenommen?“

„Sie weinte viel,“ antwortete mit leichtem Scherzen Franziska, „und ist nun davon, weil sie dich nicht mehr ansehen will.“

Der Doctor lächelte.

„Ihre Thränen will ich bald trocken, Mama;“ rief stürmisch der junge Graf. „Und ansehen muß mich mein Sabine, wenn ich ihre Augen suche. Dafür laß mich nur sorgen, aber wo ist sie denn?“

„Am Schwanenteich, Kurt. Aber ich bitte dich, laß sie erst ein Weilchen allein. Das Kind ist ganz verwirrt.“

„Ich tröste sie, Mama. Nein, halte mich nicht auf; es ist mir unmöglich, hier still zu sitzen und zu warten, bis sie wieder kommt. Und wer, weiß wie lange das dauern kann.“

Mit einer hitzigen Bewegung trat Kurt auf den Weg nach dem Schwanenteich.

„Du wirst sie böse machen, Kurt!“ rief ihm die Gräfin nach.

„Ohne Sorge, Mama; ich mache sie wieder gut!“ gab er zurück und war davon.

„Da stürmt er hin,“ versetzte lachend Bronnig. „Er wird sie finden und wenn sie sich versteckt hätte im hintersten Winkel. Einem Liebenden ist alles möglich.“

„Wie glücklich er ist, Doctor!“ sagte Franziska. „Gott gebe, daß ihm dies Glück erhalten bleibt, sein Leben lang.“

„Und wer sollte es ihm nehmen?“ entgegnete mit burleschem Humor Bronnig.

„Ich denke wieder an das Verhängniß,“ flüsterte die Gräfin.

Nun wurde der Sanitätsrath ernstlich böse. „Das ist schon ein Verbrechen!“ rief er aus. „Jetzt in dieser Stunde derartigen Gedanken Raum zu geben ist unverantwortlich. Kurt habe ich kurt. Soll ich nun auch bei ihnen anfangen?“

„Sie haben recht; ich bin eine Thörin. Reichen Sie mir den Arm, Doctor, wir wollen ins Schloß gehen es wird Abend.“

„Dort bleiben wir nicht lange allein. Die beiden Verliebten werden bald da sein und um den Segen der Mama betteln. Aber dann — erst schmaden lassen, warten müssen sie ohne Gnade!“

In heiterem Geplauder gingen sie dem Schloße zu. Durch den Park eilte Kurt nach dem Schwanenteich. In seinem Innern war nur eine Stimme, die rief und jubelte:

„Sabine! Sabine!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rechnungen über Lieferungen oder Leistungen für das unterzeichnete Amt, sowie für die hiesige Hafenanstalt sind zur Vermeidung des gefehlichen Abzugs gegen den 15. Januar 1893 einzureichen.  
Amt Elsfleth, 1892, Dec. 18.  
Huchting.

Das von dem am 2. December d. J. verstorbenen Ritter Friedrich Gerhard Dierks zu Oberströmische Seite am 22. November d. J. errichtete, dem Amt'sgerichte zur Publikation übergebene Privat-Testament soll am  
**Wittwoch, den 4. Januar k. J.**  
Morgens 10 Uhr,  
im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden.  
Elsfleth, 1892, December 19.  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
Führten.

**Land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft**  
für das Herzogthum Oldenburg.  
Alle diejenigen, welche aus dem laufenden Jahre noch Forderungen an die Berufsgenossenschaft haben, werden hiermit ersucht, ihre Rechnungen bis zum  
**15. Januar k. J.** einzureichen.  
Oldenburg, den 16. December 1892.  
**Der Vorstand:**  
Schroder.

Schlüte. **H. C. Neumann, Dreifeln,** läßt am  
**Donnerstag, den 29. December, präc. 1 Uhr,**  
bei seiner Wohnung durch den Unterzeichneten öffentlich an den Meistbietenden verkaufen:

Eine große Parthie Feuerholz, eichen- und tannen Schaalholz,  
Eichen zu Umlagern und Nischelpfählen,  
13öllige Eichen- und Buchen-Dielen, zu Vorschlag zc.  
und viele eichene Bohlen und Abfallenden.  
Liebhaber ladet ein

**C. S. Bulling, Auct.**  
Empfehle zu jedem **Wittwoch frische Seefische.**  
Vorherige Bestellung erwünscht.  
**Ed. Fleck.**

Zu **Weihnachts-Einkäufen** empfehle  
**Herren-, Damen- und Kinderstiefeln,**  
in guter, dauerhafter Waare,  
sowie

**Winterschuhe und Pantoffeln**  
in reicher Auswahl billigst.  
**G. Neddersen.**

**Rathenover Brillen,**  
von 1 bis 3 M. bei  
**G. D. Wempe, Uhrmacher.**

**Unter Fabrikpreisen**  
verkaufe ich sämtliche  
**Gold-, Silber-, Corallen-, Granat-, Aluminium-, Alfenidewaren etc.**  
um schnell gänzlich damit zu räumen wegen Aufgabe dieser Artikel.  
**H. Schmidt,**  
Uhrmacher.  
Beste

**Gaushaltungs-kohlen**  
empfehlen zu billigsten Preisen, frei in's Haus geliefert.  
**C. Neynaber & Co.**

**Herren- und Damen-Uhren,**  
in Gold, Silber, Nickel zc.,  
sowie  
**Regulateure.**  
**Große Auswahl**  
in  
**Wecker-Uhren zc.**  
zu wirklich Staunen erregend billigen Preisen, empfiehlt  
**H. Schmidt, Uhrmacher.**

**Ziehung am 5. Januar 1893.**  
**500,000 Mark**  
als Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafteste Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 1000000, 500000, 200000, 100000, 50000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1 Mark Gewinnen im Gesamtbetrage von **9553005 Mk.** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event.  
**500 000 Mk.**

Speziell aber:  
1 à 300 000  
1 à 200 000  
1 à 100 000  
1 à 75 000  
1 à 70 000  
1 à 65 000  
2 à 60 000  
1 à 55 000  
1 à 50 000  
1 à 40 000  
1 à 30 000  
8 à 15 000  
26 à 10 000  
56 à 5 000  
106 à 3 000  
203 à 2 000  
6 à 1 500  
606 à 1 000  
1 060 à 500  
30 930 à 148  
17 188 à Mark 300,  
200, 150, 127, 100,  
94, 67, 40, 20.

Von den hieroben verzeichneten Gewinnen gelangen in 1. Classe 2000 im Gesamtbetrage von Mk. 117 000 zur Verloosung.  
Der Haupttreffer 1. Classe beträgt Mk. 50 000 und steigert sich in 2. auf Mk. 55 000, 3. Mk. 60 000, 4. Mk. 65 000, 5. Mk. 70 000, 6. Mk. 75 000, in 7. aber auf event. Mk. 500 000, spec. Mk. 300 000, 200 000 zc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet  
**schon am 5. Januar 1893 statt**  
und kostet hierzu:  
1 ganzes Original-Loos Mk. 6,  
1 halbes " " 3,  
1 viertel " " 1,50.

Unserer Firma ist seitens des Hohen Großherzogl. Oldenburg. Staatsministeriums die Concession zum Verkauf dieser Original-Loose im Großherzogthum Oldenburg ertheilt worden und werden alle Aufträge, welche direct an uns gerichtet sind, sofort gegen Einzahlung der Nachzahlung des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt wie Jedermann von uns die mit dem Stadtwappen versehenen Original-Loose selbst in Händen erhält.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Theilnahme der Gewinne als die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, nicht conwendend, die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Staate besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausgezahlt, u. a. solche von Mark 250 000, 100 000, 80 000, 60 000, 40 000 zc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man betheile daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an  
**Kaufmann & Simon,**  
Bank- und Wechselgeschäft in  
**HAMBURG.**

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen, und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verloosung interessieren und darauf halten, daß ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma **Kaufmann & Simon** in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Original-Loose aus unserer Collecte beauftragt, sondern wir verkaufen nur direct mit unseren werthigen Kunden und dieselben genießen dadurch alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und promptest effectuirt.

**WINTER**  
**Heberzieher, Anzüge, Joppen**  
**Hosen und Westen**  
sowie  
**Regenröcke imprägnirt,**  
**Wolle m. Gummizwischenlage**  
**und geölte,**  
**woll. gestrickte Herrenwesten**  
**u. sämtl. Unterzieheuge**  
und so weiter  
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen  
**J. Freudenthal.**

Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen,  
Zanonenbaum-Cafes, Zuckersachen,  
Chocolade, extra große Apfelsinen,  
Citronen, Zannonenbaumlichte  
empfiehlt **C. C. Sayen.**

**Gleichen Erfolg gegen Ungeziefer** und für die Hautpflege des Viehes hat kein anderes Mittel aufzuweisen!!

**Das Angeler Viehwaschpulver** bereinigt schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen. Es übertrifft nicht nur jedes andere hier zu Lande gebräuchliche Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit, sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Thiere.

Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Fröhlichkeit und erhalten ein weiches und glänzendes Fell.

Badete à 50 Pfg. resp. 1 Mk. für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.“

Zu haben mit genauer Gebrauchsanweisung an jedem Badet, allein eicht in der  
**Apotheke zu Elsfleth.**  
!! Man verahre genau nach Vorschrift !!

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies  
**Reisfuttermehl,**  
**G. & O. Lüders, Hamburg.**

**Gratulations-Karten,**  
in großer Auswahl, empfiehlt  
**D. Frage Wwe.**

**Neues Jahr, neues Glück!**  
Zu der am 5. Jan. neu beginnenden **Groß-Hamburger Geldverloosung** empfehlen für 1. Ziehung  
 $\frac{1}{2}$  Loose à 6 M.,  $\frac{1}{2}$  à 3 M.,  
 $\frac{1}{2}$  à 1,50 M.  
An **Hauptgewinne** kommen folgende zur Entscheidung:  
Zu 1. Cl. 50,000 M., in 2. 55,000 M., 3. 60,000 M., 4. 65,000 M., 5. 70,000 M., 6. 75,000 M., in 7. Cl. ev. 500,000, spec. 300,000, 200,000, 100,000, 60,000, 40,000, 30,000 M. zc.  
Es bietet sich also die **allergrößartigste Gewinn Gelegenheit**, so daß Jedermann sein Glück versuchen sollte. Aufträge, welche unter Nachnahme nach allen Orten prompt ausführen, **erbitten recht bald.**  
**Mindus & Marienthal,**  
Hamburg.  
Für das Großh. Oldenb. concessionirt.

Bringe mein Lager von  
**LAMPEN**  
in allen Sorten,  
**Torfkasten, Kohlenkasten,**  
sowie sämmtlichen  
**Gaushaltungsgegenständen**  
in empfehlende Erinnerung.  
**D. A. Ahrens.**

**Reparaturen**  
an Taschen-, Wand-, Stand- u. Spiel-Uhren, Gold-, Silber- und unächten Schmuckfachen sauber, rasch und billig.  
**G. D. Wempe, Uhrmacher.**

**Allen Müttern**  
denen das Gedeihen ihrer Lieblinge am Herzen liegt, ist zum Waschen und Baden derselben  
**Vaseline-Cold-cream-Seife**  
von der Excelsior-Parfümerie, Berlin, zu empfehlen, à Packet mit 3 Stück 50 Pf. zu haben bei **G. H. Wempe.**

Bei **Husten, Heiserkeit** empfehle die **ganz vorzüglichen Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons** v. Rob. Hoppe, Halle a.S. à Pack. 15 u. 25 Pf.  
**J. D. Borgstede.**

Alle **Laubfägerei-**  
Artikel liefern  
**G. Schaller & Comp.,**  
Konigsplatz, 3 Marktstraße 3.  
Preisklisten und Societätskataloge umsonst.

**Goldene Remontoir-Herrenuhren**  
von M. 50.  
**Goldene Remontoir-Damenuhren**  
von M. 22.  
**Regulateure mit Schlagwerk**  
von M. 9,  
von M. 3.—  
**Nickelwecker** „ „ 3,50  
**Nickel-Taschenuhren** „ „ 1.—  
**Silberne Brochen** „ „ 0,50  
**Edle Corallbrochen** „ „ 0,50  
„ **Corallohringe** „ „ 0,40  
**Goldene Ringe** „ „ 2.—  
**Corallschnüre** hochfein, blaß, mit Schloß „ „ 1,50  
**Edle Nickelfetten** „ „ 0,50  
und so weiter.  
**Harmonikas, Aluminium- und unächte Schmucksachen**  
wegen Aufgabe dieser Artikel zu jedem Preis.  
**G. D. Wempe.**

**G. D. Wempe,**  
 Großhandlung von Uhren, Gold- u. Silberwaaren.  
 Großartige Auswahl  
 in sämtlichen Artikeln.  
 Reelle, prompte und discrete Bedienung. Staunend billige en gros-Preise.

**114. Braunschw. Landes-Lotterie**  
 Hauptgewinn 1. Classe **30,000 Mk.**  
 Ziehung 12. und 13. Januar 1893.  
**303. Hamburger Stadt-Lotterie**  
 Hauptgewinn 1. Classe **50,000 Mk.**  
 Ziehung 5 Januar 1893.

**Original-Loose**  
 zur Braunschweiger Lotterie M. 16,80, 8,40, 4,20, 2,10,  
 zur Hamburger Lotterie „ 6,—, 3,—, 1,50, 0,75,  
 empfielt und versendet die auch im  
 Grossherzogthum Oldenburg concess. Haupt-Collection von  
**Nicolaus Jacobi, Bremen.**

Meinen geehrten Kunden zahlte in letzter Zeit ganz bedeutende Treffer aus, so u. A. die Prämie von **M. 300,000**, das grosse Loos **M. 200,000**, ferner Treffer von **M. 80,000**, **60,000**, **50,000**, **30,000**, **20,000**, **15,000** etc. in grosser Anzahl. — Jede gewünschte Auskunft wird gern und prompt gegeben.

**Bürger-Club.**

Am **Donnerstag, den 29. Decbr. d. J.** findet im Vereinslocale bei Wittwe **Griepenkerl** eine

**Aufführung**  
 mit nachfolgendem

**BALL**

statt. Cassen-Öffnung 8<sup>1/2</sup> — Anfang 7 Uhr. Ein Eintrittsgeld wird erhoben zur Aufführung für jedes Mitglied mit einer Dame 50  $\text{h}$ , für jedes Nichtmitglied 75  $\text{h}$ , für Tanzkarten haben Mitglieder 50  $\text{h}$  und Nichtmitglieder 1 M. 50  $\text{h}$  zu zahlen. Karten für Nichtmitglieder werden **nur bis zum 28. December d. J.** ausgegeben und zwar muß sich jedes Nichtmitglied durch ein Mitglied einführen lassen. Karten sind zu haben bei den Comitémitgliedern:

**H. Bargmann, F. Barfowsky, J. Wenke, G. Hedderfsen.**

Zu diesem Feste werden insbesondere die Mitglieder freundlich eingeladen.

**Das Comité.**

**Am 1. Weihnachtstage:  
 Grosses Concert**

und Aufstellung eines geschmückten Tannenbaums.  
 Anfang 4 Uhr.  
 Entree à Person 20  $\text{h}$ . — Kinder 10  $\text{h}$ .

**Am 2. Weihnachtstage,  
 Nachmittags 2 Uhr:**

**Grosses Kindervergnügen**  
 u. Plünderung des Tannenbaums.  
 Entree 10  $\text{h}$ .

Abends 5 Uhr:

**BALL**

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

**P. Meyer.**

Jeden Dienstag Mittags von 12 bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden im Hotel „Fürst Bismarck“.  
 Zahnarzt **Niemeyer.**

**Elsflether**



**Krieger-Verein.**

Am 1. Weihnachtstage findet im Vereinslocale

**öffentliches Concert,**

verbunden mit Aufstellung eines geschmückten Tannenbaums und Verloosung

statt. Von dem Reinertrag werden 25 % dem Wittwen- und Waisenfond des Kriegervereins überwiesen, die übrigen 75 % werden zum Ankauf der Verloosungs-Gegenstände verwendet.

Das Concert beginnt Nachmittags um 4 Uhr, die Verloosung um 8 Uhr Abends.

Loose à 50  $\text{h}$ , die zugleich als Eintrittskarten gelten, sind bei den Vorstandsmitgliedern **George Heze, L. Dors, Puhn, Kleiber** und **Weinberg** und beim Vereinswirth **Janssen**, wie auch bei den unterzeichneten Comitémitgliedern zu haben.

Wer nicht im Besitze eines Loose ist und sich an der Feier betheiligen will, zahlt 30  $\text{h}$  Entree.

**Das Comité.**  
**Schwegmann, Weiland, Gehl, R. Schmidt, Bremer, Wenke.**

**Stedinger Hof.**

**Am 2. Weihnachtstage:**

**BALL.**

Es ladet freundlichst ein **J. Griepenkerl Wwe.**

**Am 2. Weihnachtstage:**

**Ball**

wozu freundlichst einladet **H. Janssen.**

**Theater in Elsfleth.**

(**Stedinger Hof** bei Frau Griepenkerl.)  
 (Direction: **Klemann**.)

**Sonntag, den 24. December:**  
 Große Weihnachts-Vorstellung für die liebe Jugend.

Anfang 1/24 Uhr. Ende 6 Uhr.

**Der Rattenfänger von Hameln.**

Phantastisches Volksstück mit Gesang in 7 Bildern. Nach Sprengers Geschichte und Christs Chronik der Stadt Hameln, Merib Märchen und Julius Wolffs Aventure, frei bearbeitet von Dr. Gustav Braun. Musik von Hübner-Trams.

1. Bild: Ich bin der vielgereiste Säger. 2. Bild: In Ketten und Banden. 3. Bild: Beim frohen Becherklang. 4. Bild: Der Herr der Ratten und der Mäuse. 5. Bild: So bezahlt man feine Schulden. 6. Bild: Der Kinder Auszug. 7. Bild: Trauernde Eltern.

Vorkommende Gesangsnummern.

Nr. 1. Auftittslied des Bürgermeisters. 2. Rattenfängerlied. 3. Lied von Hunold. 4. Ich habe durchfahren das weite Land. 5. Recitativ. 6. Trinklied mit Chor. 7. Lied des Thürmers Töchterlein. 8. Duett. 9. Lied u. t. Chor. 10. Melodram. 11. Lied. 12. Schlußlied der Kinder: „Im Dorfe blüht die Lind“ (gesungen von 25 hief. Kindern). 13. Rattenfängerlied mit Kinderchor. 14. Gesang der Kinder. 15. Choral. 16. Gesang der Kinder. 17. Rattenfängerlied.

Neue Decoration:

Die Weferbrücke bei Hameln.

Erniedrigte Preise der Plätze.  
 Für Erwachsene: Sperrsiß 75  $\text{h}$ , 1. Platz 50  $\text{h}$ , Gallerie 30  $\text{h}$ . Für Kinder: Sperrsiß 50  $\text{h}$ , 1. Platz 30  $\text{h}$ , Gallerie 20  $\text{h}$ .

Um den geehrten Eltern von Elsfleth und Umgegend Gelegenheit zu geben, die Vorbereitungen zur Weihnachtsfeierung ungefördert machen zu können, ihre Kinder aus dem Hause zu halten, habe ich diese Nachmittagsvorstellung angelegt. „Der Rattenfänger“, Gefangsstück und Ausstattungs-Märchen, ist für Kinder, wie für Erwachsene nach jeder Richtung hin zu empfehlen und hoffe ich, zahlreichem Besuch entgegensehen zu können.

Hochachtungsvoll

**Wilhelm Klemann.**

**Sonntag, den 25. Dec.:**

**Der Leiermann und sein Pflegekind**

oder:  
**Das Volk wie es weint und lacht.**

Volksstück in 5 Acten.

Anfang 8 Uhr.

**Montag, den 26. December:**

**Inspector Bräutigam.**

Plauderndes Volksstück in 5 Acten von Fritz Reuter.

Anfang 1/25 Uhr, Ende 1/28 Uhr. (Diese Vorstellung endet für Auswärtige nach vor Abfahrt der Züge nach beiden Richtungen.)

**Dienstag, den 27. Dec.:**  
**Neu!**  
**Zum ersten Male!**  
**Der Salontyroler.**

Preis-Lustspiel in 4 Acten von Moser. (Verfasser von „Hypochondr“, „Beilchenfresser“.)

Am Berliner Wallnertheater u. Hamburger Stadttheater über 130 Mal aufgeführt. Befährdiges Repertoirstück des Leipziger Stadttheaters.

Anfang 8 Uhr.

**Selbstverschuldete Schwäche**  
 der Dämmer, Ballad. „Sämtliche Geschlechtskrankh.“, heilt sicher nach 25jähriger Prax. Erlaubt. Dr. Mentzel, nicht approb. Aus Hamburg, Seilerstr. 27, I. Auswärtige brieflich.

**Fremdschafts-**

und Trauringe, in jedem Feingehalt und Größe, billig bei **G. D. Wempe.**

**Feinstes Speise-Oel,**

in bekannter Güte  
 empfiehlt die Apotheke in Elsfleth.

**Das photographische Atelier**  
 von

**Louis Frank, Berne,**

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aus Beste angefertigt. NB. Das Atelier ist auch Sonntags geöffnet.

**Christbaumschmuck**  
 empfiehlt **D. A. Ahrens.**

**Stollwerck's feinste Chocoladen**  
 empfiehlt **die Apotheke in Elsfleth.**

**Wisten- & Gratulations-Karten,**

**Briefbogen und Briefumschläge** mit Firma, sowie alle sonstige Druckfachen liefert billigst die Buchdruckerei von **L. Zirk.**

**Bette u. billige Bezugquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern.**  
 Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Gänsefedern 2 M., 2 M. 50 Pfg.; silberweisse Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt schweizerische Gänsefedern (sehr süßartig) 2 M., 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 6% Rabatt. **Etwas Nicht gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

**Alida Bargmann  
 Ludwig Müller**

Verlobte

Elsfleth Dönnhausen.

**Elsflether**

**Krieger-Verein.**

Am Donnerstag, den 22. d. M. starb nach längerer Krankheit unser lieber Kamerad

**Heinrich Gerhard Jordan**

im 68. Lebensjahre. Derselbe diente bei der 2. Batterie des Oldenb. Artillerie-Regts. und machte den Feldzug 1848 mit.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. d. Mts., Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Kameraden werden gebeten, zahlreich zu erscheinen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Die Kameraden versammeln sich um 10<sup>1/2</sup> Uhr im Vereinslocal.

Der 1. Zug stellt das Trugcommando **Der Vorstand.**

**Todes-Anzeige.**

Elsfleth, 23. Dec.  
 Gestern Nacht entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann und unser guter Vater u. Großvater, **Heinrich Jordan**, im Alter von 68 Jahren. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Sinterbliebenen.  
 Beerdigung: Dienstag Morg. 11 Uhr.

**Bremerhaven, 23. Dec.** von D. Corona, Wittenberga. West-Point.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Donnerstag, den 29. d. Mts.

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post- und Befestigungsgeld. — Bestellungen über nehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf. für anwärts 15 Pf.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren F. Böttner in Dieburg, C. Schlotte in Bremen, Paalenstein und Bogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, G. Bard a. Comp. in Halle a. S., J. L. Danbe u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interims-Comptoirs.

Nr 149

Elsfleth, Sonnabend, den 24. December.

1892.

## Zweites Blatt.

### Weihnachten im Gebirge.

Von Friedrich Väder.

(Nachdruck verboten.)

In dem harten Winter, welcher auf den regenreichen Sommer und Herbst des Jahres 1890 folgte, wurde auch eine kleine Villa im Gebirge bewohnt, die sonst nur in den Monaten der sogenannten Sommerfrische Liebhaber findet. Seltsam geformte Felsen bilden die Umgebung des Häuschens und geben der Landschaft einen echten Gebirgscharakter.

Im Sommer freilich ist in dem ziemlich hoch gelegenen zerklüfteten Berglabirinth auf einige Wochen gut hausen, denn nach allen Richtungen führen Wege in die grüne Waldesnacht, und die gesunde Bergluft stärkt den Körper und mehrt das Wohlbehagen, doch im Winter scheint die Sache bedenklich, weil die nächsten bewohnten Häuser in weiter Entfernung liegen.

Nun, die Hütte hielt Mutter und Tochter in treuer Hut, als sich in der Mitte der Woche zwischen dem Sonntag der Todestferer und dem ersten Advent das Verhängniß vollzog. Während unten tief im Thale furchtbare Regengüsse niedergingen, welche die Bäche und Flüsse schwellen ließen, so daß Brücken und Häuser niedergeworfen wurden und mit Wehklagen die friedlichen Bewohner auseinandertrieben, fiel hoch im Gebirge dichter Schnee, der auch das Felsenlabirinth rings um die Villa ausfüllte, und dann folgten harte klare Wintertage mit schneehgradigem Frost und einem aus Nordost wehenden schneidenden Wind.

Die beiden Bewohner der Villa entsetzten sich zwar über den wie ein Dieb in der Nacht einbrechenden frühen und harten Winter, doch dann suchten sie sich nach Kräften gegen die Beschwerlichkeiten des harten Regiments da draußen zu schützen. Als der Weihnachtsmonat sich dem Ende näherte, hatten sie sich mit den schimmern Verhältnissen ausgeöhnt und die Mutter grollte nicht mehr darüber, daß sie dem Wunsche der Tochter nachgegeben, auch einmal den Winter im Gebirge zu verbringen.

Sie liebte diese Tochter, die jetzt in den Jahren der Vollreife stand, über alles. Die Kämpfe, die sie bestanden, hatten ihren schönen Zügen Festigkeit und Beständigkeit aufgedrückt, ohne ihnen die Strenge beizumischen, die solche Kämpfe bei einem Manne hervorzubringen pflegen. Ihr Auge strahlte noch, wie in den Jahren der Maturfrische, den vollen Anschuldschimmel wieder und gar lieblich stand ihr das Häubchen, unter dem das leicht gekräuselte Haar in einem viel goldigeren Blond herborquoll.

Elisabeths Mutter war bis vor zwei Jahren, wo der Gatte starb, eine stattliche, imponirende Frau. Das Alter hatte sie nur berührt, wie der Herbststurm die Edelranne. Der Jugend Rosenröthe hatte sich nur verdunkelt, ohne den Aarbenklang einzubüßen; sie war noch schön, trotzdem fast ein halbes Jahrhundert über ihren noch ungleichen Scheitel hingezogen war.

Seit dem Tode ihres Gatten jedoch hatten Kummer und Sorge ihre Künenschrift in das Antlitz einagraben. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen und waren meistens verschleiert und glaslos. Die bis dahin so vollen Wangen zeigten sich eingefallen und um den Mund zog sich wie ein Ring eine scharfe Linie, die des Herzens Bitterkeit dort gebildet hatte. Das ergaunende Haar barg die weiße Spitzenhaube.

Die Mutter hatte, wie gelagt, eine große Zärtlichkeit für die Tochter und ihr Auge ruhte gern auf dem lieben Kinde, wenn sie es so emsig beschäftigt sah. Und sie war fast immer thätig, Elisabeth Werner. Ihre fleißige Hand wußte aus übersehenen Waldsachen, die sie im Sommer gesammelt hatte, allerhand hübsche, aber auch nützliche Dinge zu machen.

Rings umher standen ihre zierlichen Waldarbeiten: Kästchen, die kunstgerecht aufgeschichteten kleinen Meisern und Holzklaffern gleichen, Rahmen aus Zapfen und passend gewachsenen knorrigen Wurzeln, Bienen- und Mooskörbchen, sowie zahlreiche Sträuße aus den statt-

lichen Rippen und Aehren von Waldgräsern und aus andern nicht leicht verwelfenden Pflanzen.

Die Waldarbeiten hatten zwar zunächst den Zweck, verkauft zu werden und so die kleine Rente der Mutter zu erhöhen, doch dann sollten sie auch zur Nachfeier anspornen und, wenn möglich, eine Waldindustrie wachrufen, wie sie die Bewohner des Gebirges noch nicht kannten.

Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen und — sinnen. Und in ein Sinnen vertiefte sich Elisabeth Werner gern, wenn sie längere Zeit thätig gewesen war. Die Mutter wendete dann, als wollte sie die Tochter in ihrem Sinnen nicht hören, die Augen ab und schaute in die Winterlandschaft.

Was die Tochter dann im Herzen trug und was sie sann, kam nicht über ihre Lippen, aber es ist doch leicht zu sagen.

Da tauchte vor ihren inneren Blicken der schöne Spielwaarenladen ihres Vaters in der Großstadt auf, in dem sie verkauft hatte und der viele Jahre, namentlich in dem Weihnachtsmonat, eine so große Anziehungskraft auf Groß und Klein ausübte. Wenn sie vor den Spiegelscheiben der Schaufenster draußen in bitterer Kälte arme Kinder stehen sah, die sehnsüchtig nach den vielen schönen bunten Weihnachtsachen blickten, so rief sie wohl die Kinder herein und schenkte ihnen etwas. So kam es, daß man sie das Christkind hieß.

Dann stand, wenn sie so sann, plötzlich ihr Vater vor ihr und suchte sie zur Heirath zu bewegen, denn ihre liebliche Gestalt und sonniges Auge zog Bewunderer und Verehrer an. Sie aber lehnte ab, denn sie liebte bereits.

Als später der Vater ernstlicher in sie drang, doch dem begüterten Mann, den er im Auge habe, die Hand zu reichen, um zugleich dem Geschäft zu neuem Aufschwung zu verhelfen, schüttelte sie ernst und bestimmt mit dem Kopfe und bat den Vater, er solle ihr doch ihr Glück lassen. Sie liebe einen und keinen andern.

„Den einäugigen Künstler, der übers große Wasser ging, weil er hier nichts Rechtes werden konnte!“ rief dann wohl der Vater zornig, dem das Geschäft am Herzen lag.

„Und wenn er blind wiederkehrte, ich warte auf ihn!“ gab die Tochter zurück und die Gluth der Erregung stieg in ihre Wangen.

„Und mein Wohl und Wehe ist dir gleichgültig!“ polsterte dann der Vater heraus.

Welche Bewandniß hatte es denn mit dem Geschäft, daß es nur durch eine Geldheirath zu halten war? Nun, das Publikum und selbst die Reichen wandten sich in letzter Zeit den billigen Bazaren zu. Billig und viel! war die Loosung der neuen Weihnachtsbazare geworden, und der Spielwaarenfabrikant Werner hatte bei seinen theueren Preisen trotz seiner gediegenen Sachen das Nachsehen.

Da, kurz vor dem Sturz des Geschäfts, machte Herr Werner noch einen letzten energischen Versuch, seine Tochter zu einer Geldheirath zu bewegen, und als sie ihm dann wieder bestimmt erklärte: „Nur den Friß, der übers Wasser gegangen!“ hestete er lange den Blick auf die „Unglückliche“ und sah sie mit schmerzlicher Behemuth an; es war ein trostloser, verzweifeln der Blick. Dann strich er zwei- dreimal über die Augen, und als er nun wieder aufblickte, schien er ein anderer Mann geworden zu sein. Er hatte mit der Vergangenheit abgerechnet, sie aus seiner Erinnerung gestrichen. Seine Züge waren ebern, das Auge kalt und frostig geworden.

Als nun auch noch die Mutter, die sonst der Tochter freies Spiel ließ, dem Vater zu Hilfe eilte und in sie drang, da wollte Elisabeth Werner etwas sagen, aber die Junge war wie gelähmt. Sie hob nur die Arme gen Himmel, ihn stumm um Mitleid, um Erbarmend ansehend, um ein Wunder bittend, das rettend für sie eintrete, und als kein Wundergeichen erfolgte, wendete sie sich langsam ab und tammelte zur Thür hinaus.

„Ich bleibe dir treu!“ so hatte das gegenseitige

letzte Abschiedswort gelautet, nachdem er sie mit süßen Schmeicheln Worten zu trösten und ihr Muth einzulösen versucht hatte. Und dann war er über das große Wasser gefahren, um in der neuen Welt der freien Concurrenz das zu erreichen, was er in der alten Welt des Zunftzwanges vergebens erstrebte.

Wie ein goldener Faden zog sich dann die Liebe zu ihm durch ihr ferneres Leben und sie fand einen süßen Trost in den Briefen, die er ihr in dem ersten Jahre nach seiner Abreise zeitweilig sandte. Von da ab hörten die Nachrichten über ihn auf und sie grübelte darüber nach, warum er wohl nicht mehr schrieb. Wollte oder durfte er nicht schreiben? Mühte er schweigen, weil er nicht mehr reden konnte? Das waren die Fragen, die sie sich vorlegte. Doch auch in den Jahren, in denen er still war, blieb ihr sein Bild vor Augen. Und dieses Bild sah sie in Glas und Rahmen, nicht klein, wie man es an die Wand hängt — denn von ihm gab es noch kein Bildniß — sondern groß, in Lebensgröße hinter den Spiegelscheiben und in den Rahmen des Schaufensters, wo er sie so gern beobachtete, wenn sie im Weihnachtsmonat im Laden als Christkind Geschenke vertheilte. So männlich schön, so ernsthafter, so voll strotzender Gesundheit stand Friß Günther vor ihr.

Gewachsen wie ein Kriegsgott, ruhte auf seinen breiten Schultern ein edelgeformter Kopf, der von einer Mähne langer schwarzer Haare umflossen wurde, die ein wenig gelockt, auf Achsel und Nacken sich hinabringelten. Diese üppige Haartracht gab ihm das Ansehen eines Simson, und wenn sie seine markigen Glieder in Betracht zog, konnte sie sich wohl auch die Körperkraft dieses alttestamentlichen Hercules vergebewärtigen. Seine buschigen, stark geschweiften Brauen beschatteten ein großes, sonnenklares Auge von rehbrauner Farbe. Das zweite Auge deckte eine schwarze Binde, die quer über Wangen und Stirn lag. Was war mit diesem zweiten Auge geschehen? Lag es auch wirklich noch unter der Binde? Nein, Friß Günther hatte es eingebißt, als er einst sein Herzblatt, seine angebetete Elisabeth von einem Verfolger befreite. Dieser Verfolger, der jenseits geflüßt hatte, daß Friß Günthers Hand schwer auf ihm ruhen könne, griff, während er mit einem Hornschrei zurücktaumelte, feige nach einem spizen Stein und gleich einem Dolch flog dieser unheilvoll in das linke Auge des Geliebten, daß es verloren war.

Und diesen ihren heidenhaften Geliebten, der sein Auge um sie verloren und dann übers große Wasser nach jenem Lande fuhr, wo man mehr als anderswo zwei Augen braucht, um durchzubringen, nannte ihr Vater einen einäugigen Künstler, der hier nichts Rechtes werden konnte?

Nun war die Liebe erst recht für die Ewigkeit gefestigt!

Es wurde laut und vernehmlich an die Villa geklopft. So herrschte also doch noch Verkehr in dieser im Winter fast unzugänglichen Gebirgseinsamkeit? O gewiß, der Verkehr ist an zwei Wochentagen, dem Dienstag und Freitag, sogar ein reger zu nennen.

Nicht weit von der Villa führt der rothe, beschwerliche Pfad vorüber, der die beiden nächsten und größten am Nord- und Südfuße des Gebirges liegenden Ortschaften im Winter verbindet. Während die Ortschaft am Südfuße des Gebirges durch ihre Metallwaarenindustrie florirt, erfreuen sich die Fleischwaaren der entgegengesetzt liegenden Stadt eines lebhaften Absatzes. Ein Trupp Frauen, mit hohen Körben auf dem Rücken, wandert regelmäßig, so sehr auch das Wetter dräuen mag, in der Richtung von Süden nach Norden über das Gebirge, um Fleischwaaren heimzutragen. In der Dunkelheit des Winterabends geht es durch enge Felsenpässe und an hohen Klüften hinweg, und wo die Felsen vom Eise glatt und abschüssig sind, erschleuchten Handlaternen dürftig den beschwerlichen Pfad. Regelmäßig treten dort, wo die Villa am nächsten liegt, zwei Frauen aus dem Zuge heraus und folgen der Richtung, wo das Licht winkt. So findet das

laute und vernehmliche Klopfen an die Villa seine Erklärung.

Auf das bekannte Signal hin ließ Elisabeth ihre Arbeit ruhen und eilte in den Hausflur, um zu öffnen. Frau Werner hingegen beeilte sich mit dem heißen Kaffee und legte große Butterbrode neben die dampfenden Kassen. Dann traten die beiden schlächten, abgehärteten Frauen mit ihren hohen, schweren Körben in die warme Stube, legten die Last an den Traggurten nieder, setzten und labten sich. Hierauf ging es ans Erzählen und Auspacken der Waaren.

„Ihr geht doch vor Weihnachten noch einmal übers Gebirge?“

„Ja, den Dienstag noch, und da soll ich denn deutlich aufgeschrieben den Namen mitbringen, sowohl von der Madame als auch von dem Fräulein!“ entgegnete die jüngere der Frauen.

Seit Wochen und Monaten hatten die Gebirgsfrauen den beiden Bewohnern der Villa treue Dienste geleistet, und doch kannten sie den Namen derer noch nicht genau, denen sie dienten.

„Nun, ihr wißt doch, gute Frauen, daß wir Werner heißen?“ sagte Elisabeth und prüfte das Waldbarbeits-Conto, das die Frauen ihr überreicht hatten.

„Ja, der Name „Wärner“ genügt nicht und dann weiß man ja auch nicht, wies geschrieben wird. Wir können ja nicht schreiben.“

„Wer fragte Euch denn nach unserm Namen, und wer wollte, daß er deutlich aufgeschrieben werde?“ fragte Elisabeth gespannt.

„O, ein gar vornehmer, schöner großer Herr mit Schultern breit wie unser Tragkorb,“ antwortete die Ältere.

„Wo habt Ihr ihn denn getroffen?“ fragte jetzt Frau Werner.

„Bei Herrn Walthers, dem wir die Waldsachen bringen. Wie der fremde Herr sich über die schönen Sachen freute und wie er sie anschaute! Er kommt von, von . . . nun, wo kam er denn her, Hanne?“

Die Frage galt der älteren Gebirgsfrau.

„Vom Engelland,“ sagte die jüngere zur Älteren.

„Wahrscheinlich von Amerika über England?“ fragte Fräulein Werner hastig und mit pochendem Herzen.

Diese Frage war den schlichten Gebirgsfrauen ganz unverständlich.

„Wir sind soweit nicht bekannt!“ meinten sie.

Nun aber mußten die Frauen noch eine ganze Reihe von Fragen beantworten trotz der Eile, die sie hatten, denn sie mußten jetzt allein den beschwerlichen Weg machen. Die andern waren längst über die Berge weitergegangen.

Alle Einzelheiten, welche die Gebirgsfrauen noch über den fremden Herrn berichteten, wurden von Elisabeth wie Dinge von höchster Wichtigkeit aufgenommen.

Frau Werner warf zwar immer dazwischen: „Er ist es nicht! Wo denkst du hin, mein Kind,“ aber die Tochter ließ sich nicht stören.

„Warum hat denn Herr Walthers dem Herrn den Namen nicht selbst aufgeschrieben?“ meinte die eine der Frauen, der das Fragen zu viel von der kostbaren Zeit raubte, ganz richtig.

Darauf konnte wieder Elisabeth nichts antworten. Herr Walthers mußte Vor- und Zunamen der Verfälscherin der Waldsachen, aber er war auch schriftlich von Elisabeth ersucht worden, über den Ursprung der Waldarbeiten nichts verlauten zu lassen. Herr Walthers hatte diese Zusage auch schriftlich gegeben, als er mit Elisabeth Werner in Verbindung trat.

„Hatte der Herr ein verbundenes Auge?“

Die Gebirgsfrauen sahen sich bei dieser neuen merkwürdigen Frage verwundert an und verneinten.

„Er hatte zwei große Rehhaugen,“ meinte die jüngere, gesprächigere Frau.

„Fielen auf seine breiten Schultern lange, schwarze lockige Haare?“

„Nein, ein schwarzer Krauskopf war’s.“

Die Frauen stellten jetzt ihre Körbe auf den Tisch und befestigten die Traggurte.

„Du hörst doch, daß er es nicht sein kann; halte doch die guten Frauen nicht länger auf,“ wendete mit sanftem Vorwurf die Mutter ein.

„Ich werde auch nur noch wenig fragen, liebe Mutter!“ Und sich wieder zu den Frauen wendend, fuhr sie fort:

„Was sagte denn Herr Walthers, als der Herr ihn fragte, wer die Sachen gemacht hätte?“

„Er sagte, sie kämen vom Christkind!“

„Und wie sagte das der Herr auf?“

„Sag’ du, Hanne, was machte da der Herr? Er that so merkwürdig.“

„Ich weiß auch nicht mehr, was er that. Wir müssen aber jetzt gehen.“

„Noch eins, holt Ihr auch Dienstag den Bettel mit dem Namen?“

„Den holen wir und nun gute Nacht.“

Als die Frauen durch die Winternacht weiter wanderten und vorsichtig über die Felsen dem Gebirgskamm zustrebten, sprachen Mutter und Tochter noch lange miteinander. Glühendes Roth lag auf dem Antlitz Elisabeths und zuweilen drang ein Ton aus ihrer Brust, als machte sich eine lang verbaltene Klage Luft.

„Ich glaube auch nicht, daß er es ist; aber es sind heute zehn Jahre, seit er von uns schied. Es war ihm damals so schmerzlich, das Christfest nicht mehr daheim feiern zu können. Doch er hat sich fest vorgenommen, den Tag der Abreise, den er so oft verschoben, nicht weiter zu verlegen. Die Unruhe, die sich seiner bemächtigt hatte, ließ mich bittere Thränen weinen. „Geh, geh!“ rief ich ihm zuletzt zu. „Ich bleibe dir treu bis in den Tod! Geh“ und kehre gesund wieder!“ Und da ging er.“

Elisabeth hatte das so wehmuthsvoll gesprochen. Aus ihren Augen leuchtete eine Welt voll schmerzlicher Gefühle und an ihren Wimpern perlte es wie Diamanten.

„Aber kommst du dir vorstellen, meine Tochter,“ hub dann Frau Werner an, „daß er dich so viele Jahre ohne Nachricht hätte lassen können?“

„Er sagte mir, wenns mir gut geht, schreibe ich oft; wenns mir schlecht geht, schreibe ich seltener oder —“ Elisabeth zögerte mit der Fortsetzung, denn es wurde ihr so schwer ums Herz.

„Doch gar nicht!“ schloß die Mutter.

„Doch, wie mirs auch ergehen möge, zu Weihnachten!“ berichtete Elisabeth, und lange tauchten sich noch schweigend Blick in Blick. Dann begaben sich Mutter und Tochter still zur Ruhe.

Der Weihnachtsabend hing sternklar über dem Gebirge. In den verstreut liegenden Hütten erglänzten die kleinen geschmückten Tannen und sandten ihren freundlichen goldigen Lichtschein hinaus in den im Kristallkleide funkelnden Wald. Mit fremdstrahlenden Gesichtern spielten die genügsamen Kleinen mit ihren Geschenken und blickten von diesen mit dankenden Augen zu den Eltern auf, die sie gespendet! In den Hütten mit ihren kleinen Fensterstücken siegte das Kerzenglicht des Weihnachtsabends voll und ganz über das Sonnenlicht des Weihnachtsmorgens.

Auch in der Villa war ein Baum gepußt und sandte sein Licht hinüber zu dem vom Eise glühenden Felsen.

Unter einer Tanne, die ganz nahe am Hause bei dem Duell gewachsen war, der noch immer sprubelte — während nahezu alle Quellen des Gebirges unter der Strenge des Winters versiegt waren — hatte Fräulein Werner ihre Waldarbeiten ausgebreitet, die sie heimlich für die Mutter gearbeitet, das heißt, dann gemacht hatte, wenn die Mutter schlief. Sie waren auch die Freunde der Frau Werner, denn Elisabeth hatte in den Sachen eine wahrhaft geniale und fast unmittelbare Verwendung von Gegenständen der Gebirgs-Pflanzenwelt verfaßt und erreicht. Die Mutter hatte der Tochter einen alten, schönen Schmuck geschenkt, den sie lange sorgfältig gehütet. Starr und regungslos hestete Elisabeth ihre Augen auf denselben, denn sie fühlte, daß das leiseste Zucken des Augenlides sie überfließen machen würde! Es half nichts, die Fülle wuchs, sie mußte weinen. Da legten sich Frau Werner und Mutter um ihren Hals und Frau Werner sprach:

„Hast du nicht mich noch Elisabeth? Ich werde dir eine liebevolle Mutter bleiben und Alles aufbehalten, dein Leben zu erheitern. Mit doppelter Liebe will ich dich umweben und dir zu erheben versuchen, was du verloren!“

„Verloren? Nein, nein, nicht verloren! Eine innere Stimme sagt mir, daß er lebt!“ rief Elisabeth und ihr Auge leuchtete auf. Dann fuhr sie, den Kopf schüttelnd, mit vor Leid vibrierender Stimme fort:

„Ich frage nur, was ist aus ihm geworden? Warum kommt er nicht, mich aufzusuchen?“

„Elisabeth!“ sagte die Mutter sanften Tones. „Gott hat es mit ihm wohlgemeint; er hat ihn zu sich in seinen ewigen Frieden genommen. Wie oft habe ich dir dieses schon gesagt!“

Aber Elisabeth schüttelte lebhaft und ungläubig den Kopf, um dann heimlich und still einige Worte in sich hinein zu flüstern . . .

Da wurde an die Villa geklopft.

Die Gebirgsfrauen kommen doch heute Abend nicht! Wer kann da klopfen?“

So fragten sich Mutter und Tochter und hoben fast erschrocken das Haupt.

Dann eilte Elisabeth zum Zimmer hinaus und fragte an der Thüre, wer da sei.

„Ein Gebirgsführer, der einen Fremden hier herauf geleitet,“ so lang es von draußen mit tiefer Stimme.

„Wohnt hier Frau Werner?“ fragte es jetzt.

„Ja!“ rief es von innen,

„Dann öffnen Sie! Dann sind wir richtig gegangen!“ tönte wieder die Stimme draußen.

Mit den seltsamsten Gefühlen öffnete Elisabeth rasch die Thür.

Der Führer wurde von dem ungestüm nachdrängenden Fremden fast gewaltsam auf die Seite geschoben. Jetzt folgte der Fremde der Bitte Elisabeths, in das Zimmer zu treten. Der Führer hörte, als sich die Thür geschlossen, die Worte:

„Elisabeth, sieh mich an! Kennst du mich noch?“

Darauf folgte ein einziger Schrei unendlichen Entzückens. Drinnen lag Elisabeth an dem Herzen des zurückgekehrten Geliebten, an seinen Lippen erwachte sie aus einer Betäubung als die Glückseligste der Liebenden.

Mutter und Tochter, sowie auch der Führer, der mit an dem Weihnachtstisch Platz nehmen mußte, konnten sich in der Stunde, die jetzt folgte, nicht satt sehen an dem stattlichen Mann, der mit einem Auge über das große Wasser gesehen und mit zwei Augen wieder heimgekehrt war. Freilich waren ihm die Folgen einer rastlosen Thätigkeit ins tief gebräunte Antlitz geschrieben, aber das Auge leuchtete noch so

treu und freundlich wie früher, kernige Gesundheit zeigte der herkulische Körper, soner und metallisch klang seine Stimme, leicht und ungezwungen waren seine Bewegungen.

„Dein Krauskopf steht dir fast so gut, wie dein früheres Lockenhaupt,“ sagte Elisabeth, die, in Bonne versunken, ihr Auge nicht von ihm ließ.

„Drüben muß Alles kurz und bündig sein,“ entgegnete er, „und so müßten die Locken fallen.“

Dann erzählte er, immer wieder mit seligen Blicken in die Lichte des Christbaums blickend, wie die Deutlichen, die drüben weilten, nie sehnsüchtiger nach ihrem Vaterlande zurückdenken, als in der Weihnachtszeit. Nennmal habe es ihm aus der Heimath entgegengekehrt wie der liebe Gruß aus der Heimath, aber länger habe ers nicht ertragen; er habe zum diesjährigen Weihnachtsfest wieder bei seinen heimischen Tannen sein wollen.

Und wie ihm die Waldarbeit seiner Elisabeth gefallen. Und wie sich hier seine Gedanken und Pläne mit denen Elisabeths begegnen! Er ist an einem Handelshause beheimlicht, das auch allerlei aus Holz geschnitzte Geräthe in Amerika vertreibt. Dazu sollen jetzt noch Schachteln und Spielzeug, Waldsämereien und Waldarbeiten kommen. Es gelte hier noch, die Helfer und Mitarbeiter zu finden, wachzurufen und um die Fahne zu schaaren.

Bei den letzten Worten drückte er seine verklärt dreinschauende Elisabeth, die bei ihrer Unternehmung Herzensbefriedigung und Herzensgenuß gefunden, stürmisch an die Brust. Als die Mutter das Gespräch auf sein lauges Schweigen bringen will, lenkt er schonend und kurz ab. Er hat zwar die letzten zwei Jahre nicht geschrieben, doch vorher jährlich mindestens einmal und zwar stets zur Weihnachtszeit. Ihm ist aber keine Antwort geworden. Er kann sich denken, wer seine Schreiben nicht in die Hände Elisabeths gelangen ließ. Die Mutter ist es sicher nicht gewesen und er will des Todten hier nur im Guten gedenken.

So sprach er noch lange von diesem und jenem und Elisabeth lauschte mit gestalteten Händen seinen Worten, als höre sie Musik himmlischer Sphären.

„Stille Nacht, heilige Nacht.“

### Vermischtes.

— **S a u b u r g**, 22. December. Die Cholera-Commission des Senats theilt mit: Es sind heute vier Cholerafälle festgestellt; dieselben betreffen einen Mann aus der zweiten Marienstrasse, einen Knaben aus der Victoriastrasse, welcher im Krankenhaus verstorben ist, und zwei Kinder einer in der Vorgehstraße wohnenden Familie.

— (Vom Armenhäuser zum Millionär.) Durch eine seltsame Schicksalsfügung sieht sich ein mehrjähriger Bewohner eines Londoner Armenhauses plötzlich im Besitz eines Vermögens, das auf sechs Millionen Mark geschätzt wird. Der Mann, der Sheridan heißt und bereits in hohem Alter steht, war vor mehreren Jahren in das Armenhaus eingetreten, ohne zu wissen, daß seit 1883 ein großes Vermögen seiner wartet. In diesem Jahre war eine Mrs. Blake, eine Schwester seines Vaters, ohne Testament gestorben und hatte ein Paarvermögen von 2 800 000 M. und beträchtlichen Grundbesitz im Westend, der auf 3 200 000 M. geschätzt wird, hinterlassen. Erst heut ist es einer Firma von Rechtsanwältigen gelungen, den einzigen rechtmäßigen Erben, eben diesen Armenhäuser, zu entdecken. Er hat, wie er angiebt, zwei Söhne, die er seit Jahren nicht sah, und die nach seiner Ansicht in Amerika weilen.

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk**.